



Die drei Ascher Pfarrhäuser



Neben dem Lutherdenkmal und der Gedenkstätte für die Dreifaltigkeitskirche erinnern die drei stattlichen Pfarrhäuser daran, welche Bedeutung der Evangelischen Kirchengemeinde früher in Asch zukam. Der letzte Pfarrer der Stadt, Pavel Kucera, der auch die Kirchen in Nassengrub, Neuberg und Roßbach betreute, bewohnt zwar noch das mittlere der Gebäude, leider ist aber mit seiner Pensionierung am Ende des Jahres 2022 das kirchliche Leben in der Stadt nahezu zum Erliegen gekommen. Pfarrer Kucera begleitete seit der Grenzöffnung vor mehr als 30 Jahren alle unsere Aktivitäten in Asch, wodurch eine herzliche Freundschaft entstand. Da es wahrscheinlich keine Neubesetzung der Pfarrstelle in Asch geben wird, sind die guten Kontakte zum Dekanat Selb sehr wichtig, damit die Kirchen im Ascher Land erhalten bleiben.

70 Jahre Lastenausgleich - Archiv in Bayreuth -

Der Deutsche Bundestag hat im September 1972 das Lastenausgleichsgesetz beschlossen.

Dieser „Ausgleich der Lasten“ kam auf Initiative der damaligen unionsgeführten Bundesregierung zustande und war mit einem Volumen von rund 65 Milliarden DM eine der größten Solidaritätsaktionen in der deutschen Geschichte. Für Millionen von Deutschen, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden oder fliehen mussten, die ausgebombt waren oder sonstige Vermögensschäden erlitten haben, war das Lastenausgleichsgesetz eine wirksame Hilfe zum Neuaufbau von Existenzen und zur wirtschaftlichen Wiedereingliederung. Obwohl die Vertriebenen und Flüchtlinge die Hauptlast der Kriegsfolgen zu tragen hatten, war auch die Situation der übrigen Bevölkerung überwiegend trostlos. Deshalb ist es umso höher zu bewerten, dass gesamtgesellschaftlich doch weitgehend die Bereitschaft bestand, denjenigen zu helfen, die es am härtesten getroffen hatte. Dieser Solidaritätsgedanke des Lastenausgleichs war ein maßgeblicher Grundpfeiler für die friedvolle, wirtschaftlich und gesellschaftlich erfolgreiche Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland.

In Bayreuth befindet sich das Lastenausgleichsarchiv. Es dokumentiert in kilometerlangen Regalen eindrucksvoll die Vertreibungs- und Aussiedlerschicksale.

Als umfangreichsten Bestand verwahrt das Archiv die Akten der Lastenausgleichsverwaltung – mehr als 30.000 laufende Meter. Sie dokumentieren die Schäden der Vertriebenen und Flüchtlinge aus den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches sowie den deutschen Siedlungsgebieten in Ost- und Südosteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg. Vollständig überliefert sind die Feststellungsakten der Ausgleichsämter zu Schäden an Grund-, Betriebs- und landwirtschaftlichem Vermögen. Einzigartig ist darüber hinaus die in den 1950er Jahren entstandene Ost-Dokumentation - ca. 145 laufende Regalmeter. In rund 30.000 Berichten werden die Erlebnisse der Menschen in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges sowie

die Wirtschafts- und Lebensverhältnisse in den ehemaligen Ostgebieten lebendig. Erhalten sind Fragebögen und Erlebnisberichte der vertriebenen Deutschen aus Ostmittel- und Südosteuropa, Unterlagen zur Flucht über die Ostsee, Berichte über die Verwaltung, Wirtschaft und das Zeitgeschehen von 1919 bis 1945 in den Gebieten östlich von Oder und Neiße und Berichte über das Leben der deutschen Volksgruppen in der damaligen Tschechoslowakei von 1918 bis 1945.

Hinzu kommen mehr als 15.000 sogenannte Gemeindeseelenlisten, mit denen die Bevölkerung der ehemaligen Gemeinden östlich von Oder und Neiße rekonstruiert wurden.

Weitere Bestände umfassen die Unterlagen der Heimatauskunftsstellen, das Hauptamt für Soforthilfe/Bundesausgleichsamt mit seinen Maßnahmen zur Linderung der unmittelbaren Not nach dem Zweiten Weltkrieg und zur Entschädigung und Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen, sowie die Unterlagen des Kirchlichen Suchdienstes, der von 1945 bis 2015 für die Ermittlung und Betreuung deutscher ziviler Vermisster und Spätaussiedler im Rahmen der Vertreibungen infolge des Zweiten Weltkrieges zuständig war.

Der Benutzersaal mit 28 Plätzen bietet den Interessenten ideale Bedingungen für die Erforschung von Flucht und Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkrieges, der Regionalgeschichte und Familienkunde der ehemaligen deutschen Ostgebiete sowie der Sozial- und Gesellschaftsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Bei schriftlichen Anfragen ist wegen der stark gestiegenen Benutzerzahlen mit einer gewissen Verzögerung der Beantwortung zu rechnen.

Nachtrag:

In der Präambel des Lastenausgleichsgesetzes steht geschrieben, dass die Gewährung von finanziellen Leistungen keinen Verzicht auf die Geltendmachung von Ansprüchen und Rückgabe des von den Vertriebenen in den Heimatgebieten zurückgelassenen Vermögens bedeutet. Darüber braucht man wohl heute nach mehr als 70 Jahren kein Wort mehr verlieren.

(H. A.)

Neuer Präsident in Prag

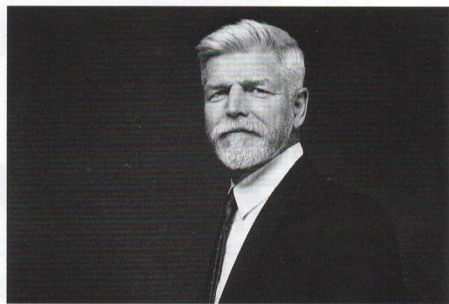


Foto: Petr Pavel (internet)

In der Tschechischen Republik wird es bald einen neuen Staatspräsidenten geben. Die Stichwahl endete so, wie zu erwarten war: der frühere Generalstabschef der tschechischen Armee und später erster Osteuropäer in einer Führungsposition der Nato, Petr Pavel, wird auf der Prager Burg einziehen, dem Amtssitz des tschechischen Staatsoberhauptes.

Pavel, der in Plan südlich von Marienbad geboren ist, brachte seinem Rivalen, dem Multimilliardär und früheren Prager Regierungschef, Andrej Babis, eine deutliche Niederlage bei. Nach der Auszählung von knapp 95% der Stimmen vereinigte Pavel 57% auf sich. Babis erreichte 42%. Auffallend ist, dass Babis besonders in den Grenzgebieten nach Bayern und Österreich erfolgreicher war als Pavel. In Asch z. B. hat Babis mit 53,44% gewonnen, während auf Pavel nur 46,56% entfielen.

Medienberichten zufolge wird im Ausland die Wahl von Pavel deshalb mit Genugtuung aufgenommen, weil man darin eine eindeutige Bestätigung der West-Verankerung Tschechiens sieht. Auch die Sudetendeutschen können mit Erleichterung feststellen, dass der bisherige Präsident Milos Zeman bald abtreten wird. Dieser ist deshalb in unliebsamer Erinnerung, weil von ihm das böse Wort von der „Fünften Kolonne Hitlers“ stammt und dass die Vertreibung der Deutschen eine vergleichsweise milde Strafe für Landesverräter gewesen sei. (H. A.)

Sprüche

Die Freiheit eines Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern dass er nicht tun muss, was er nicht will.

Jean Jaques Rousseau

Wer die Welt verbessern will, sollte bei sich selber anfangen.

Pearl. S. Buck

Vertreibung und Versöhnung Geschichte im Fabriksgebäude

Zur Nachahmung empfohlen!

Petr Schaller ist der Bürgermeister der kleinen Stadt Fleißen (heute Plesna) und hat ein großes Ziel erreicht. In der leerstehenden Fabrik Tosta ist unter seiner Federführung ein Museum entstanden, das die Geschichte der Stadt und ihrer deutschen und tschechischen Einwohner im Wandel der Zeit vorstellt – eine vorbildliche Initiative.

Die Ausstellung spannt einen Bogen von Gründung der Tschechoslowakei über den Aufstieg des Nationalsozialismus, den Zweiten Weltkrieg und die Vertreibung der deutschen Bevölkerung bis hin zur Neubesiedlung der leer gewordenen Gebiete und das Leben hinter dem Eisernen Vorhang.

Einige der Vorfahren des Petr Schaller waren Deutsche. Als die ehemaligen Bewohner im Jahre 1946 aus Fleißen vertrieben wurden, musste seine Großmutter zurückbleiben, weil man sie als Fachkraft in der Textilfabrik benötigte. Damals war es für sie unvorstellbar, dass einer ihrer Enkelsöhne hier Bürgermeister werden könne. Dieser erkannte aber in der ehemaligen Textilfabrik einen Ort der Erinnerung an die Geschichte seiner Heimatstadt und an das Schicksal seiner Familie.

Aus der hessischen Stadt Eichenzell, wo über 500 vertriebene Fleißener nach dem Krieg Zuflucht gefunden hatten, kam die Anregung zu einem Museum über die Geschichte des Städtchens. Dafür bot sich das leerstehende Fabriksgebäude als idealer Ort der Erinnerung an. Ein Teil der Gebäude wurde abgerissen oder verkleinert, andere blieben erhalten

und bieten nun genügend Platz für die Ausstellungen. Auch der Fabriksschlot als markantes Wahrzeichen des Städtchens blieb erhalten.

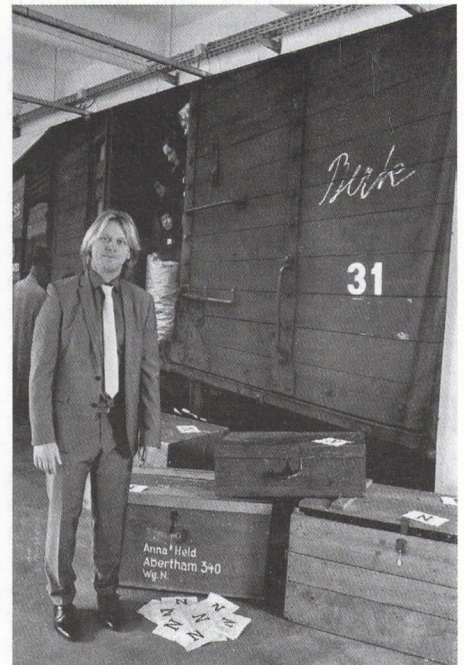
In Tschechien wird die deutsche Vergangenheit inzwischen zwar nicht mehr geleugnet oder diffamiert, aber das bittere Schicksal der Vertreibung ist für viele der zugezogenen Bewohner kaum vorstellbar. Das neue Museum trägt sicher dazu bei, dass man diese schwere Zeit jetzt besser verstehen kann.

Vor allem für junge Besucher ist die interaktive Präsentation interessant. Auf Tschechisch oder Deutsch können sie detaillierte Informationen abfragen. In einer nachgebauten Wohnung aus dem Jahre 1946 sollen die Besucher innerhalb kurzer Zeit auswählen, was sie mitnehmen würden, wenn sie ihre Heimat für immer verlassen müssten – allerdings nicht mehr als 30 kg – so wie es damals den Deutschen erging.

In der Ausstellung sind auch einige Koffer und Kisten zu sehen, mit denen die ehemaligen Bewohner ins Ungewisse geschickt wurden. Ebenso die weißen Armbinden mit dem aufgedruckten Buchstaben „N“ für „Nemec“ (Deutscher), die von den Deutschen getragen werden mussten.

Berührend sind auch die Schilderungen aus dieser schweren Zeit, die man nachhören kann, z. B. von einem kleinen Jungen, der seinen geliebten Teddybär im Wald versteckte und ihn damit tröstete, dass er schon bald wieder zurückkommen werde, um ihn zu holen – eine Hoffnung, die sich nicht erfüllte.

Petr Schaller wünscht sich, dass auch deutsche und tschechische Schulklassen das Museum gemein-



Der Fleißener Bürgermeister Petr Schaller in der Ausstellung

sam besuchen werden. Die Kenntnis der Vergangenheit soll eine Lehre für die Zukunft in freundschaftlicher Nachbarschaft sein.

Ermöglicht wurde der Umbau der Fabrik zum Museum durch eine grenzüberschreitende Partnerschaft mit der Stadt Erbendorf im Landkreis Tirschenreuth. Hier entstand zeitgleich auch ein Museum zum Thema „Flucht und Vertreibung“, das in diesem Jahr eröffnet werden soll. Auch der Heimatverband Asch wird mit einigen Leihgaben vertreten sein.

In Fleißener fand bereits im Dezember des vorigen Jahres eine erste Besichtigung im Beisein zahlreicher Ehrengäste statt.

(Horst Adler, nach einem Text von Günther Juba)

Bayerisch-Tschechische Freundschaftswochen 2023

Die ursprünglich als Begegnungsveranstaltung für die Städte Selb und Asch geplanten Freundschaftswochen sind inzwischen auf eine ganze Reihe weiterer Städte und Gemeinden ausgedehnt worden. An einem Treffen in Wildstein haben Vertreter aus Selb, Schirnding, Waldsassen, Asch, Wildstein, Fleißener, Eger, Schönbach, Mühlbach, Mähring, Haslau, Rehau, Regnitzlosau, Schönwald und Döhlau teilgenommen.

Durch die Kommunalwahlen in der Tschechischen Republik im Herbst 2023 kamen in vielen Gemeinden – auch in Asch – neue Amtsträger in die Rathäuser. Sie haben sich nun erneut für die weitere Zusammenarbeit ausgesprochen.

Die Teilnahme an den Freundschaftswochen 2023 bedeutet vor allem für die tschechischen Kommunen eine große Chance, nicht nur mit Blick auf die Begegnung der Menschen, sondern natürlich auch in finanzieller Hinsicht.

Die Veranstaltungen finden von Mai bis August 2023 in der Grenzregion rund um die Städte Selb und Asch statt. Dabei wird es 10 sogenannte „Highlights“ geben, wie z. B. die Illumination des Grafenmühlweiher in Selb oder das Open Air „Dancing friends“ auf dem Goldberg mit bekannten Künstlern aus Bayern und Böhmen. Insgesamt sind jedoch wesentlich mehr Veranstaltungen geplant, derzeit 81.

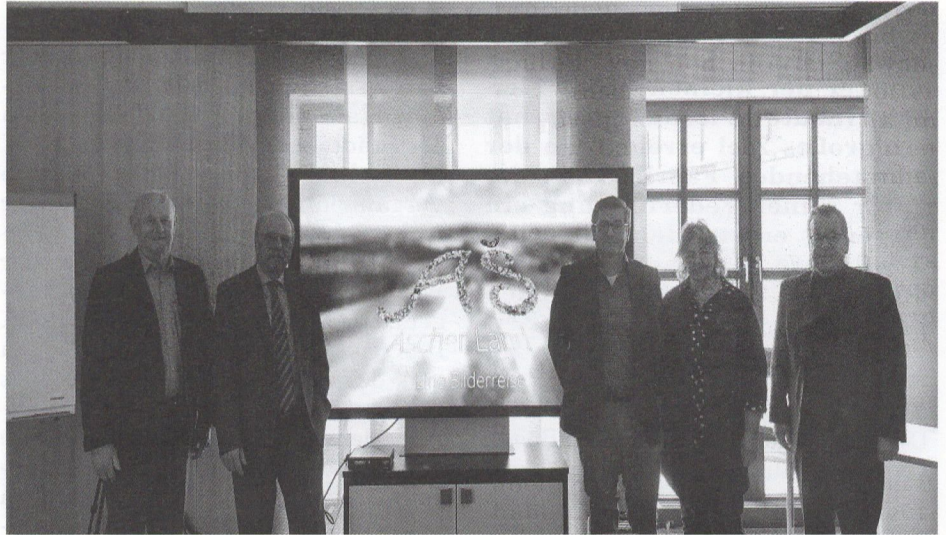
(H. A.)

Neuer Film über das Ascher Land Eine Bilderreise

Im Medienzentrum Wunsiedel ist unter der Regie von Reinhard Dengler ein filmisches Meisterwerk über das Ascher Land entstanden. Es wurde kürzlich im Landratsamt Wunsiedel vorgestellt.

Die Aufnahmen sind von höchster Qualität und auch der Inhalt ist umfassend. Durch den Einsatz modernster Technik wurde eine exzellente Bildschärfe und Farbwiedergabe erzielt. Daneben ermöglichen die Aufnahmen aus dem fahrenden Zug und mit Hilfe einer Drohne dem Betrachter außergewöhnliche Blicke aus der Vogelperspektive, die man sonst üblicherweise nicht erleben kann. Auch die gesprochenen Texte sind bestens formuliert und bieten eine Fülle von Informationen.

Reinhard Dengler nahm das Ereignis der Stadterhebung von Asch vor 150 Jahren zum Anlass, um die Region um Asch einem breiten Publikum durch einen Film bekannt zu machen. Und man spürt, dass der Filmemacher von diesem Landstrich begeistert ist. „Das Ascher Land ist ein Schatzkästchen, landschaftlich wie kulturell.“, sagte Dengler bei der Präsentation und will mit seinem Film dazu anregen, auf Entdeckungsreise zu gehen. In enger Zusammenarbeit mit dem Medienzentrum Wunsiedel und dem staatlichen Schulamt des Landkreises Wunsiedel wurde ein Konzept entwickelt, wie man die eigenwillige Histo-



V. l. n. r.: Horst Adler, Reinhard Dengler, German Gleißner

rie des Ascher Landes, seine Geographie und Kultur filmisch aufbereiten kann. Dabei zielte man besonders darauf ab, den Schulen geeignetes Material für den Unterricht an die Hand zu geben. Vorausgegangen waren umfangreiche Recherchen, in die auch der Vorsitzende des Heimatverband Asch, Horst Adler, einbezogen war. Darüber hinaus mussten für die Luftaufnahmen Ausnahmegenehmigungen erwirkt werden.

Der Film hat eine Länge von 75 Minuten und ist inhaltlich eine Rundreise durch das Ascher Land – beginnend mit der Bahnfahrt in Selb-Plößberg zum Bayerischen Bahnhof nach Asch und von dort bis nach Roßbach. Un-

terwegs werden die Orte Schönbach, Schildern, Mähring, das Dreiländereck, Gottmannsgrün und Ziegenrück gestreift werden. Von Roßbach geht die filmische Reise über Ebmath, Neuberg, Grün, Krugsreuth, Niederreuth, Oberreuth, Wernersreuth, Nassengrub und Himmelreich bis zur Elsterquelle und nach Haslau. Den Abschluss bilden Aufnahmen in der Stadt Asch und letztlich folgt ein Blick in die Ascher Heimatstuben in Rehau. Da vor der Veröffentlichung noch einige Details zu klären sind, ist der Film derzeit noch nicht käuflich zu erwerben. Der Ascher Rundbrief wird weiter darüber berichten.
H. A.

Karl Krauß - ein Meister des Scherenschnitts

Der Bezirkslehrerverein Asch hatte für das Jahr 1938 einen „Jahresweiser“ (= Kalender) herausgegeben, der dem verstorbenen Karl Krauß gewidmet war, der viel zu früh aus dem Leben schied. Dieser Kalender enthält 24 Scherenschnitte, für jeden Monat zwei, die jeder für sich ein Beleg sind für die überragenden Leistungen dieses Mannes auf dem Gebiet des Scherenschnitts.

Auf dem ersten Februarblatt - mit „Feber – Hornung“ betitelt - ist es nur ein kleiner Scherenschnitt, der aber voller Ausdruckskraft ist.

Da sitzen zwei kleine Vögel ziemlich dicht bei einander und ein wenig aufgeplustert in einem Geäst ohne Blätter. Sie kuscheln gerade nicht, scheinen sich aber einig zu sein in der Beurteilung der Situation, was die gleiche Haltung ihrer Köpfe andeutet. Die wenigen kahlen, schwarzen Zweige vor dem weißen Hintergrund lassen die win-



terliche Jahreszeit nicht nur ahnen sondern regelrecht spüren. Beim Betrachten dieser kleinen Miniatur wird dem Betrachter kalt und immer kälter.

Er fängt an zu frieren. Deshalb passt dieses kleine Bild vorzüglich in den Februar, der ja auch in Asch ein richtiger Wintermonat war. Günther Panzer

Der Egerer Kachelofen des Bildhauers Willy Russ - Kunstwerk und Dokument der Geschichte -

Im Jahre 1938 wurde bei dem Bildhauer Willy Russ in Schönfeld bei Elbogen ein Kachelofen für ein geplantes Egerländer Volkskundemuseum in Auftrag gegeben. Nun - nach fast 80 Jahren - ist er endgültig im Egerer Stadtmuseum angekommen. Der Ofen ist nicht nur ein prachtvolles Meisterstück der alten Handwerkskunst, sondern dokumentiert auch die deutsche Geschichte des Egerlandes, das heute Chebsko genannt wird.

Als der Ofen Ende 1943 von Willy Russ fertiggestellt war, konnte er nicht gleich nach Eger ausgeliefert werden, denn der Transport erschien während des Krieges als zu gefährlich. Stattdessen wurde er in der Werkstatt in Schönfeld zerlegt, nach Elbogen gebracht und in der dortigen Burg aufbewahrt, um ihn vor Bombardierungen zu schützen. Erst 1952 setzte man den Ofen zusammen. Da aber auf den einzelnen Kacheln die deutsche Vergangenheit des Egerlandes abgebildet ist, war der Ofen für die kommunistischen Machthaber ideologisch nicht akzeptabel und musste aus der Ausstellung verschwinden. Er wurde wieder abgebaut und sollte „entsorgt“ werden. Glücklicherweise landeten die Kacheln im Keller der Burg, gerieten aber bald in Vergessenheit.

Doch in Eger erinnerte man sich noch an das wertvolle Objekt und holte es im Jahre 1982 ab. Allerdings durfte der Ofen erst nach der Wende, zunächst in den Kasematten der Egerer Burg, neu aufgebaut werden (1995). Nachdem man den Wert des Kachelofens erkannt und auf 5,5 Millionen Kronen (ca. 220.000 Euro) geschätzt hatte, wollte die Stadt Elbogen (heute Loket) die Rückgabe des Kunstwerkes mit juristischen Mitteln erzwingen. Die Klage wurde aber 2018 vom Bezirksgericht in Karlsbad verworfen. Seit der Fertigstellung sind inzwischen 79 Jahre vergangen, bis der einzigartige „Egerer Ofen“ nun endlich im Museum der Stadt Eger angekommen ist. Die Restauratoren benötigten drei Jahre, um alle Beschädigungen zu beseitigen, fehlende Teile zu ersetzen und den Ofen an seinem endgültigen Standort zusammenzubauen, wo er seit kurzem wieder besichtigt werden kann.

Das berühmte Kunstwerk mit seinen farbig glasierten Keramikkacheln ist 3 Meter lang, 1,5 Meter tief und reicht mit 3 Metern Höhe fast an die Decke des Raumes. Die einzelnen Darstellungen sind bis ins kleinste Detail sorgfältig ausgearbeitet und fügen sich zu einem liebevoll gestalteten Gesamtkunstwerk zusammen. 76 Stadt-

und Gemeindewappen des Egerlandes sind hier zu finden, auch das der Stadt Asch.

An den vier abgeschrägten Ofenecken sind 12 Paare in verschiedenen Trachten des Egerlandes abgebildet. Besonders beeindruckend sind die Darstellungen von egerländischen Volksbräuchen, darunter die Hutzerstube, das Winteraustragen, das Osterreiten, der Maibaumtanz, der Erntewagen und die Kirchweih. Der Lebenslauf der Menschen im früheren Egerland und ihr Brauchtum wird durch einen Kammerwagen, den Hochzeitsseggen der Eltern und eine Kindstaufe veranschaulicht. Auf farbigen Spruchbändern sind 63 Volksweisheiten und Redensarten im Egerländer Dialekt zu lesen, z. B.:

„Korn, Howan u Haa, graun selt'n alla draa.“

„Ma mou af's Beste hoffm u af's Schwiarste g'fasst sa.“

„Bessa schlicht'n woi richt'n.“

„A gout's Wort findt an gout'n Ort.“

„Lern', leist' u spar wos - sua bist, kost u haust wos.“

„Fröh aafgstand'n und gung g'freit, haut nu nöimatz greit.“

„Fröh bal aaf u aoumbd's spat nieda - esst nea g'schwind u arwat wieda.“

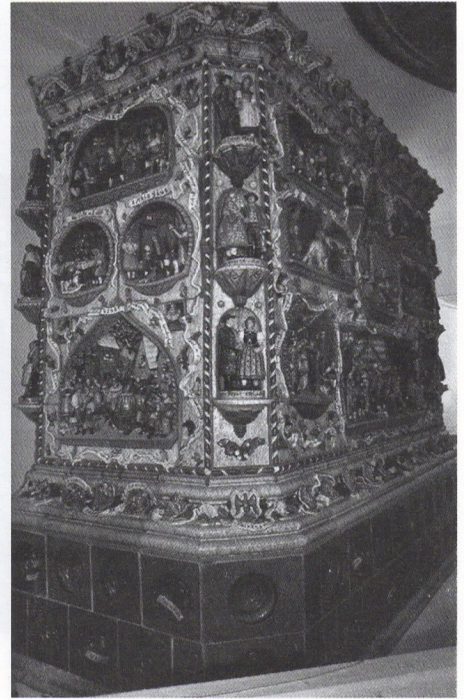
„Schweig'n u denk'n, taout nöimatz kränk'n.“

„Halt s'Maal im Zaum!“

„Überall is schöi, ower dahöim is am schönstn.“

Im Egerland leben heute nur noch wenige Deutsche, die man nach dem Krieg nicht aus ihrer Heimat vertrieben hatte. Bald wird es hier die Egerländer Mundart nicht mehr geben. Dann werden nur noch die deutschen Nachbarn aus der Oberpfalz und Oberfranken die Inschriften auf dem Kachelofen lesen und verstehen können.

Willy Russ wurde im Jahre 1887 in Schönfeld bei Elbogen geboren. Dank seiner künstlerischen Begabung erhielt er ein staatliches Stipendium an der Kunstgewerbeschule, der späteren „Akademie für angewandte Kunst“, in Wien. Schon im Jahre 1910 bekam eine von ihm gestaltete 145 Quadratmeter große figurale Keramikfassade den ersten Preis der Stadt Wien. Damit wurde der junge Mann zu einem gefragten Künstler. Der Erste Weltkrieg unterbrach seine Tätigkeit und veränderte sein Leben, denn Russ kehrte als Invalide zurück. 1920 übersiedelte er ins heimatliche Schönfeld. Hier richtete er sein Atelier ein, in dem er neben der Bildhauerei auch keramische Arbeiten ausführte. Von 1938 bis 1943 schuf er für das geplante Volkskundemuseum in Eger seinen



berühmten Kachelofen. Dieser Auftrag ersparte Russ die Einberufung zum Kriegsdienst. Sein einzigartiges Kunstwerk ist eine liebevoll gestaltete Erinnerung an die deutsche Vergangenheit des Egerlandes - aber auch ein wehmütiger Abschiedsgruß, denn im Jahre 1946 musste er mit seiner Familie die geliebte Heimat für immer verlassen. Willy Russ verstarb 1974 in Merkershausen (Unterfranken). (Nach einem Bericht von Günther Juba (Waldsassen) in: „Der neue Tag“, bearbeitet von Horst Adler)

Harmonium für Kirche in Neuberg

Ungefähr 400 Kilometer hat ein Harmonium zutückgelegt und ist jetzt in Neuberg angekommen.

Das Musikinstrument gehörte vorher dem ehemaligen Kirchenmusiker Wolfgang Pröbstl und seiner Frau Christa Janner aus Schwangau. Dort wurde das Harmonium von Walter und Martin Janner abgeholt.

Sie brachten es über Penzberg nach Selb und dann nach Neuberg. Dort bereichert das Instrument die Kirche „Zum guten Hirten“. Die Kirchengemeinde und die Beteiligten freuen sich darüber.

Nachdem ja im Ascher Land nach Pfarrer Kucera kein evangelischer Pfarrer mehr ist, kümmert sich das Dekanat Selb nach Möglichkeit mit um die Kirche in Neuberg. Der Kirchenmusiker, von dem das Harmonium stammt, ist vermutlich ein naher Verwandter des Selber Dekan Dr. Pröbstl. R.H.

Erdbeben im Egerland



Marktplatz Eger (Gemälde von H. Glaßl)

Im ehemaligen Franziskanerkloster in Eger ist das Archiv des Bezirks Karlsbad untergebracht, das neben außerordentlich wertvollen historischen Urkunden auch die Bestände der früheren deutschen Ortschaften im Egerland aufbewahrt, z. B. Häuserverzeichnisse, Ortschroniken, und Katasterpläne. Außerdem befindet sich hier die „Deutsche Bibliothek“, die ausschließlich deutschsprachige Bücher aus dem Egerland und Deutschböhmen beinhaltet.

Der Bestand umfasst ca. 23.000 Bücher in einem hohen Raum, dessen Decke mit Holzkassetten verkleidet ist, die aus der 1908 abgerissenen Frühmesskirche in Schönbach stammen. Dieser großartige Bücherbestand, der im Jahre 1895 beginnt und im Jahre 1945 endet, wurde von den früheren deutschen Archivaren des Egerer Stadtarchivs aufgebaut: Georg Schmid, Vinzenz Pröckl, Heinrich Gradl, Dr. Karl Siegl und zuletzt Dr. Heribert Sturm. Die Bibliothek hat die Vertreibung unversehrt überstanden und wurde von verständigen tschechischen Archivaren im Verborgenen gehalten. Sie steht heute so wie 1945 da. Danach sind bis heute nur einzelne deutsche Bücher über das Egerland hinzugekommen. Nun ergibt sich die Möglichkeit, diesem großartigen Buchbestand des ehemals deutschen Stadtarchivs in Eger die Bücher des Egerer Landtags hinzuzufügen. Diese etwa 1500 Bände umfassende Sammlung ist von den Vertriebenen aus Eger und Umgebung in ihrer Patenstadt Amberg erstellt worden. Die Bücher dokumentieren

die Geschichte und das Leben der Vertriebenen von 1948 bis zum Jahr 2000. Sie sollen in Zukunft deutschen und tschechischen Studenten und Wissenschaftlern zugänglich sein. Dies ist deshalb wichtig, weil in der tschechischen Republik zur Zeit der Kommunismus Bücher aus dem Westen verboten waren und in der tschechischen Bevölkerung große Wissenslücken bestehen. Die Zusammenführung der beiden Bibliotheken kam auch deshalb zustande, weil die Egerer Patenstadt Amberg nicht dazu bereit ist, die Bibliothek des Egerer Landtags zu übernehmen. Man argumentierte so, dass in Amberg niemand nach diesem Egerer Kulturgut fragen würde. Aber auch andere Institutionen, denen die vollständig inventarisierte Büchersammlung angeboten wurden, bekundeten leider kein Interesse: die Wissenschaftliche Bibliothek im Sudetendeutschen Haus in München, die Osteuropa-Abteilung der Bayerischen Staatsbibliothek München, die Egerland-Bücherei in Marktredwitz, die Martin-Opitz-Bibliothek in Herne und das Herder-Institut in Marburg. Nur das ehemalige Stadtarchiv unter der Leitung von Mgr. Karel Halla, ist daran interessiert, die Bibliothek in ihrer Gesamtheit zu übernehmen und der Deutschen Bibliothek hinzuzufügen. Wenn deutsche Institutionen kein Interesse zeigen, ist es vernünftig, die Bücher dorthin zu geben, wo sie geschätzt und gebraucht werden und eine Zukunft haben.

(H. A. nach einem Bericht von Dr. W.-D. Hamperl in der Sudetendeutschen Zeitung vom 13. 1. 2023)

Erdbeben im Egerland waren auch in Asch und im Vogtland zu spüren. Von den älteren Bewohnern unserer Heimat war ja öfter zu hören, dass auch bei uns im Ascher Land Erbeben zu spüren waren, sogenannte Schwarmbecken.

Auch im nahen Vogtland waren sie stark zu spüren. Besonders stark waren sie in den Jahren 1985 und 1986, da haben bei uns in Selb sogar die Gläser im Schrank geklirrt.

Erst Anfang Dezember 2022 hat man bei uns gesagt, dass wieder ein Erdbeben war, was ich selbst aber nicht gemerkt habe. Jetzt habe ich in der „Sudetendeutschen Zeitung“ vom 12. Jänner 2023 einen Artikel darüber gelesen, den ich hier schreiben werde :

Donnerstag, den 8. Dezember 2022 16.15 Uhr: Im Egerland bebt die Erde. Die Richterskala schlägt bis 3,1 aus. Selbst im Vogtland ist die Erschütterung noch zu spüren.

Ursache waren zwei Erdstöße in 5 Kilometern Tiefe. Diesmal wurde vom Geophysikalischen Institut der Prager Akademie der Wissenschaften das Epizentrum jedoch nicht, wie bei Schwarmbecken in der Vergangenheit, in der Gegend des Dorfes Neukirchen, sondern einige Kilometer nördlich unmittelbar vor der Stadt Schönbach lokalisiert.

Zwar wurden diesmal den Behörden weder Sach – noch Personenschäden gemeldet, jedoch klirrten in Eger und in Falkenau recht wahrnehmbar die Gläser in den Vitrinen.

Von Menschen wahrgenommen können Erdbeben ab einer Magnitude von 2.0 . Vieles spricht dafür, dass es sich diesmal nicht um den Beginn eines für die Gegend typischen Schwarmbecken handelt.

Was sind Schwarmbecken ? Die Geophysik bezeichnet eine bestimmte Abfolge von Erdschütterungen als Erdbebenschwarm oder Schwarmbecken. In bestimmten Regionen der Erdkruste treten dabei mehrere Erdbeben innerhalb eines begrenzten Zeitraumes auf. Sie haben meist eine ähnliche Stärke, ihre Häufung kann mehrerer Tage bis etwa zu einem Jahr andauern. Heftigere Erdbebenschwärme wie die von 1985) 1986 treten etwa alle 74 Jahre auf, kleinere alle 3 Jahre. Zuletzt kam es im Jahre 2018 im Egerland und im angrenzenden Vogtland zu mehreren spürbaren Schwarmbecken. Damals hatten die Beben eine Magnitude von 4,5 und waren bis ins 150 Kilometern entfernte Nürnberg zu spüren.

Nd.

Steingrüner Geschichten Teil 3
Aus meiner Kindheit und Jugend

Der Wald und unser Dorf

Von Adolf Brandner

Mein Name ist Adolf Brandner. Ich bin 1923 in Steingrün, heute Vyhledy, geboren und möchte an dieser Stelle aus meiner Kindheit und Jugend berichten.

Steingrün liegt in einer weitläufigen Lichtung, auf einer Höhe von 687m über NN, im Elstergebirge. Von dort hat man einen weiten Blick bis nach Maria Kulm. Der Wald, der unser Dorf einrahmte, spielte in unserer Jugend eine bedeutende Rolle. Wir durchquerten ihn zu Fuß, mit dem Pferdefuhrwerk meines Vaters oder dem Fahrrad, um in die Kreisstadt Asch zu kommen.

Ausflügler und Kurgäste aus Bad Brambach kamen nach Steingrün, um zur nahegelegenen Elsterquelle zu spazieren und fragten uns Kinder oft nach dem Weg. Ab und zu gab es dann ein kleines Trinkgeld. Als Kinder fingen wir manchmal Eichhörnchen, Eichelhäher oder Kreuzottern im Wald, hielten sie ein paar Tage als Haustier und ließen sie dann wieder frei. Man könnte denken, dass wir manchmal von einer Kreuzotter gebissen worden wären, aber wir waren ziemlich geschickt und mir ist nie zu Ohren gekommen, dass ein Kind gebissen wurde.

Der Wald ernährte uns auch ein Stück weit und brachte uns kleine Nebeneinkünfte. Im Herbst sammelten wir Schwammer (Pilze) vor allem Steinpilze, Butterpilze und Pfifferlinge. Daneben gab es noch Preiselbeeren und vor allem große Heidelbeervorkommen (Schwarzbeeren).

Schwarzbeeren durften von jedem und zu jederzeit gesammelt werden. Erntestart war der Ferienbeginn im Juni. Preiselbeeren waren nicht so reichlich vorhanden. Beim Preiselbeersammeln gab es die Regel, dass zunächst der Gutsbesitzer, Herr Helffeld aus Haslau, dem der Wald gehörte, die Beeren mit seinen Arbeitern erntete. Erst danach durften die Leute aus dem Dorf die Beeren sammeln. Kurz

vor der Beerenernte wurden Pfähle im Wald eingeschlagen, auf deren Spitzen Strohbüschel hingen. Dies war das Zeichen, dass nicht gepflückt, wir sagten „gebeert“ werden durfte. Jeder wusste das. Wenn diese Strohbüschel entfernt waren, durften alle Dorfbewohner Preiselbeeren pflücken. Dies war etwa Ende August der Fall. Viele Leute aus dem Dorf haben allerdings vor dieser Zeit schon heimlich gepflückt und die noch grünen Beeren im Keller nachreifen lassen. Die Beeren wurden dann an einem speziell vorbereiteten Tisch verlesen. Den Tisch hat man auf der einen Seite hochgestellt, so dass die Tischplatte schräg war. Die Beeren wurden dann darauf gekippt. Damit die Beeren nicht einfach vom Tisch kugelten, wurden zwei schwere Metallschienen V-förmig auf die Tischplatte gelegt. In diesem „trichterförmigen“ Gebilde konnten die Beeren einfach verlesen werden. Mir persönlich waren die Beeren immer zu bitter. Meine Familie hat ebenfalls Preiselbeeren gesammelt. Da meine Eltern einen Milchhandel betrieben, hatten sie allerdings nur wenig Zeit dafür.

Schwarzbeeren hat eigentlich jede Familie im Wald gesammelt. Zum „Beeren“ band man sich ein Gefäß um den Bauch, in das die Beeren gesammelt wurden. War das Gefäß voll, wurde es in bereitstehende Eimer gefüllt. Meine spätere Frau Hedwig und ihr Bruder Rudolf haben sich als Kinder in den Ferien etwas Geld damit verdient. Meine Frau erzählte immer, dass ihr Bruder von seiner Mutter Ärger bekommen hat, weil er zu viele Blätter zwischen den Beeren hatte. So war er schneller fertig und das Gewicht war entsprechend höher. Er sah es aber ziemlich locker und sagte dann: „Die Brandner Margarete nimmt sie schon“. Die Brandner Margarete war meine Mutter, die in unserem Milchhandel, in der Saison, zusätzlich zur Milch, auch Schwarzbeeren mit nach Asch nahm und dort verkaufte.

Die Beeren wurden von den Dorfbewohnern oder von Zwischenhändlern, zu Fuß mit einem Tragekorb oder einem Handwagen nach Asch gebracht und dort an Privathaushalte oder auf dem Markt verkauft. Eine dieser Händlerin war eine Frau Renner, die zur Erntezeit zweimal in der Woche mit ihrem Handwagen zum Haus meiner Schwiegereltern Rößler kam, um dort von den Leuten aus dem Dorf die Beeren anzunehmen.

Ich werde nie vergessen, wie in den Ferien die Kinder und älteren Leute nach dem Pflücken mit Eimern voller Heidelbeeren aus dem Wald kamen und die Kinder vor Freude hüpfen und Lieder dabei sangen: „Hulla, hulla, hulla, alles hama fulla“. Dabei stürzte ab und zu ein Kind über eine Wurzel und der Eimer, samt Inhalt lag auf dem Boden. Die Beeren wurden schnell zusammengerafft und dabei wurde auch mal Laub und Erde mit eingesammelt. Das gab dann wieder Ärger zu Hause.

Das hört sich alles sehr romantisch an, aber das Sammeln und der Verkauf der Beeren war ein nicht unbeträchtlicher Teil des Einkommens, der zum Lebensunterhalt der Familien beitrug.

Neben den Beeren wurde auch der größte Teil des Brennmaterials für die Küche und den Winter aus dem Wald geholt. Holz durfte jeder holen, aber es gab auch einige Regeln. Es durften nur lose Zweige oder Äste gesammelt werden. Eine Axt oder eine Säge mitzuführen, war nicht erlaubt. Das wurde von den Förstern oder Aufsehern überwacht. Die haben dann auch schon mal die Körbe kontrolliert. Für größere Mengen brauchte man einen Holzschein. Es wurden auch die Wurzelstöcke der gefälltten Bäume ausgegraben und mit Keilen und Vorschlaghämmern zerlegt. Eine mühsame Arbeit, die heute niemand mehr auf sich nimmt.

Adolf Brandner (Hess. Lichtenau)
(aufgeschrieben von Jan Brandner im Dezember 2022)
(H. A.)

Apfelgeschichte aus der Nachkriegszeit

Im „Egerländer Jahrbuch“ für 2023, das im Helmut Preußler Verlag Nürnberg noch erscheint und für das ich schon seit über zwanzig Jahren Beiträge liefere, ist ein Beitrag eines Herrn Helmut Hoffmann zu lesen, den ich hier einmal abschreibe. Es ist eine Geschichte, wie es uns Vertriebenen öfter ergangen ist.

Dies ist nicht nur in Bayern geschehen, sondern auch in anderen Bundesländern. Aber es gab auch andere Menschen in Deutschland, das man auch bestätigen muß.

Nach der Verrückung aus der Heimat hatten meine Großeltern, meine Mutter und ich Mitte Juli 1945 in dem kleinen Dorf Nackel in Brandenburg notdürftig eine Unterkunft gefunden. Die Tage vergingen in der Hoffnung auf eine baldige Rückkehr in die Heimat und mir der bange Frage, ob mein Vater den Krieg heil überstanden hat. Dann kam das erste Weihnachtsfest in der Fremde.

Unter dem Christbaum fand ich am Heiligen Abend einen Apfel, das einzige Geschenk, welches meine Mutter mir damals bieten konnte, eine mitleidige Seele hatte ihr den Apfel geschenkt.

Obwohl ich den Wert dieses Geschenkes nicht abschätzen konnte, war ich doch glücklich darüber, daß mich als fünfjähriges Kind das Christkind nicht vergessen hatte.

Den Wert eines Apfels lernte ich erst in Oberfranken kennen, wohin wir nach einjährigem Aufenthalt in der sowjetischen Zone zu meinem Vater übersiedelt waren. Hier wurde ich im Herbst 1946 eingeschult. Einer meiner Schulkameraden war der Tuschl Kurt, der ebenfalls aus dem Sudetenland stammte und mit seinen Eltern und seiner Schwester Mimi in einem Bauernhof, gegenüber von unserem Elendsquartier, vom Wohnungsbeamten des Dorfes eingewiesen worden war. Die Tuschls waren in diesem Bauernhof genau so wenig willkommen, wie wir es bei unserem Quartiergeber waren. Besonders schlimm war der ständige Hunger und dieser hatte den Karl wahrscheinlich dazu verleitet, im Obstgarten des Bauern einen Apfel abzupflücken. Dabei wurde er vom Jungbauern erwischt, der über diesen Diebstahl so in Wut geriet, daß er den Karl wohl erschlagen hätte, wenn ihm dieser nicht durch einen glücklichen Umstand entwischt wäre. Damals wurde mir bewußt, dass ein Apfel offensichtlich höher anzusetzen war als ein Menschenleben.

Aus einem anderen Nachbarhaus, das keineswegs reichen Leuten gehörte, wurden uns sehr oft durch das Dienstmädchen die Rest vom Mittagstisch zugetragen, was unsere Überlebenschance in dieser Notzeit ungemein vergrößerte. Aber unsere Hauswirtin sah dies mit scheelen Augen. Galt doch unter der einheimischen Bevölkerung die Devise, je weniger Gutes man den Flüchtlingen und Vertriebenen tut, um so eher hauen sie wieder ab.

Um das Essenzutragen zu unterbinden, hatte sie sich eine ganz perfide List ausgedacht.

Eines Tages nahm sie meine Mutter mit in ihren großen Obstgarten. Wer aber meint, dass Mutter das Fallobst auflesen durfte oder einige Äpfel abpflücken, der irrt gewaltig.

Im Garten angekommen, gab sie meiner Mutter die Anweisung, das von der gütigen Nachbarin im Garten überhängige Obst abzuernten. „Was überhängt gehört uns!“ sagte sie und dachte schon an die Reaktion der Nachbarin, die uns künftig wohl keinen Teller Suppe mehr schicken würde. Aber meine Mutter ging noch am selben Tag zu dieser Frau und unterrichtet sie über die uns peinliche Aktion. „Ja, ja“, sagte diese nur, „so was kann man nur von solch geizigen Leuten erwarten. Wenn ich deren Geiz nicht kennen würde, hätte ich ihnen das Essen nicht geschickt!“ Wir wurden auch künftig von dieser Nachbarin unterstützt.

Auch daraus kann man ersehen, was man mit ein paar Äpfeln damals erreichen konnte – oder zu erreichen versuchte.

Vom hohen Wert des Obstes in schlechten Zeiten erzählte mir vor einigen Jahren auch ein Architekt, der sich in unserem Wohnort niedergelassen hatte und mit dem ich ins Gespräch kam. Er erzählte mir von seiner elterlichen Familie, die im Krieg aus Schlesien flüchten mußte und in einem kleinen Dorf bei Kulmbach untergebracht war. In dem Dorf gab es ein Schloß, das von einer Adelsfamilie bewohnt war.

Seine Mutter sagte immer zu den stets hungrigen Kindern, dass sie kein Obst von den Bäumen pflücken dürfen, aber was auf dem Weg liegt, könnten sie auflesen.

Auch das war dem Herrn Baron ein Dorn im Auge. Er begab sich mit seinem Luftgewehr ins Turmgemach seines Schlosses und schoß auf die Kinder wenn sie Äpfel aulassen.

Unwillkürlich muß ich immer an diese Obstgeschichten denken, wenn ich heute durch die Streuobstwiesen gehe und die vielen abgefallenen Früchte sehe, die dort heute verderben.

Schmunzelecke

Der unerlaubte Ferkeltransport

Der Pitschn-Seff hatte es faustdick hinter den Ohren, überhaupt beim Viehhandel.

Wieder einmal hatte er am Halder Schweinemarkt einige Ferkel loszuschlagen. Sein sechsjähriger Hansl war dabei. Das Ferkelgeschäft blühte. Ein guter Grund fest zu essen, zu trinken und wie ein Schlot zu rauchen. Als es „höchste Eisenbahn“ war zum Bahnhof zu gehen, sagte der Alte ein Stück vor der Station: „Hansl, du au wern mir dera Bahn doch niat dees vüle Göld eineschöbn, du kinnst in Ferkelsook ei und in da Bahn unta d`Bänk!“

Das war die Rede eines Mannes und dem Hansl war es recht. Hinter einer Stau kam er kopfüber in den Schweinesack, den sich der Alte fest unter den Arm klemmte und damit Stolz wie ein Spanier den „Bockl“ bestieg. Der Ferkelsack kam unter die Bank, die der Alte drückte und dabei rauchte wie ein Misthaufen, aber auch mit den übrigen Fahrgästen auf das saumäßig schlechte Marktgeschäft schimpfte. Dabei hatte er in Altdredlich beim Auststeigen ganz auf sein leibhaftiges „Farkl“ vergessen.

Hier war das Coupe (wie man damals sagte) ziemlich leer geworden, so vermißte nach einer ganzen Weile der Hansl die Stimme seines Vaters. Auf einmal fing der Bub an wie ein Schwein am Spieß zu schreien. Die im Coupe verbliebenen Weiber erfaßte eine höllische Angst. Ihnen war als wäre der „Leibhaftige“, während er Fahrt in unsichtbarer Gestalt zugezogen. Sie schrien ganz jämmerlich um Hilfe. Doch beim Halt in Tachau löste sich das Rätsel, nachdem der Hansl aus dem Ferkelsack befreit worden war. Unter bitteren Schluckzen erzählte er dem Bahmvorstand und allen Umstehenden wie es gekommen war.

Eilgst mußte der Pitschn-Seff herbei und energisch bekam er die Strafbestimmungen der Staatsbahn zu hören. Es kam der doppelte Fahrpreis dazu und der unerlaubte Transport von Ferkel von Haid nach Tachau.

Otto Zerlik
(R.H. aus Egerländer Jahrbuch)

Sprüche

Wöi da Acka, sua d'Roum.

Wöi da Baua, sua d' Boum.

Mitn Altn koa ma s'Nei dahalt'n.
(Egerländer Sprüche)

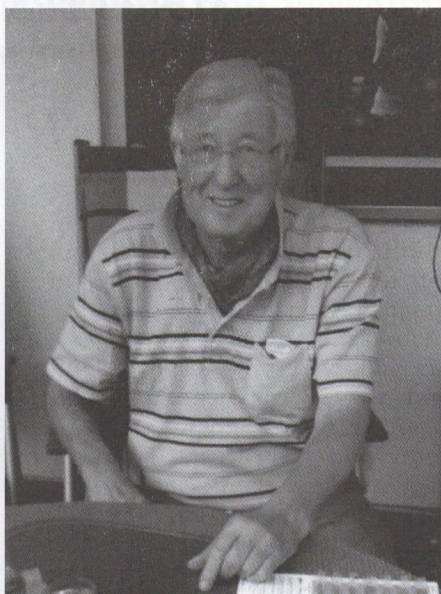
Kurt Fischer verstorben

Nach schwerer Krankheit, aber doch unerwartet, ist am 8. Jänner d. J. in Eckersdorf bei Bayreuth Herr Kurt Fischer im 75. Lebensjahr verstorben.

Er wurde 1948 in Kemnath in der Oberpfalz geboren. Dorthin hatte es seine Eltern Heinz und Margit Fischer, geborene Klaubert, nach der Enteignung ihres gesamten Besitzes und der Vertreibung aus der Ascher Heimat verschlagen und dort bauten sie - wiederum in der Textilbranche - eine neue Existenz auf. Nach der Schulausbildung und dem Studium in Regensburg führte Kurt Fischer bis zum Eintritt in den Ruhestand eine Steuerberaterkanzlei in Bayreuth.

Die Wurzeln seiner Ascher Herkunft empfand Kurt Fischer als Verpflichtung, die Erinnerung an die Heimat wach zu halten und er machte es sich zur Aufgabe - sicher auch im Sinne seiner Eltern und im Andenken an sie - daran mitzuarbeiten, dass die Geschichte und Kultur des Ascher Landes nicht in Vergessenheit geraten.

Kurt Fischer war seit der Gründung der Stiftung Ascher Kulturbesitz im Jahre 1991 neben Helmut Klaubert, Carl Tins, Edgar Pöpel und Ernst Freileben Mitglied in der Vorstanderschaft. Nach dem Rücktritt von Helmut Klaubert im Jahre 2002 wurde er zum Vorsitzenden gewählt und hatte dieses Amt bis zum Jahre 2006 inne. Auch danach blieb er bis zuletzt der Finanzverwalter nicht nur der Stiftung, sondern auch des Heimatverbandes Asch. Seine Fachkenntnisse und Korrektheit waren stets vorbildlich und zuverlässig. Mit neuen Vorschlägen und Ideen bereicherte er die Arbeit im Heimatverband und trug wesentlich zum Aufbau und Erhalt der Ascher Heimatstube und des Ar-



chivs der Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehau bei.

Der Heimatverband Asch ist ihm deshalb zu großem Dank verpflichtet und hat ihm bereits im Jahre 2014 in Anerkennung und Würdigung seiner Leistung die Karl-Alberti-Medaille verliehen. Ich persönlich habe mit ihm nicht nur einen wertvollen und kompetenten Mitarbeiter, sondern auch einen guten Freund verloren und werde ihn sehr vermissen.

Unsere aufrichtige Anteilnahme gilt den hinterbliebenen Angehörigen der Familie. Kurt wird uns unvergessen bleiben. Wir werden ihm ein ehrenvolles Gedenken bewahren und er wird seinen Platz zwischen uns haben, so wie er ihn im Leben hatte.

Möge er ruhen in Frieden.

Horst Adler
Vorsitzender der Stiftung
Ascher Kulturbesitz und des
Heimatverband Asch

deutsch-tschechischen Zusammenarbeit im Grenzgebiet Bayern-Böhmen-Sachsen. Seine Heimatstadt Asch verlieh ihm in der Folge als ersten Deutschen 1993 die Ehrenbürgerschaft. Als Historiker und Autor zahlreicher Bücher, Studien und Publikationen war Dr. Hilf in Fachkreisen bekannt und geschätzt.

Nach einem erfüllten Leben verstarb Rudolf Hilf am 20. April 2011 in Hamburg. (H. A.)

Prof. Dr. Herbert Braun verstorben

Nach einem erfüllten Leben verschied am 13. Jänner 2023 in Schondorf/Obb. der aus Wernerseuth stammende Historiker Professor Dr. Herbert Braun, kurz vor seinem 88. Geburtstag.

Er war den Lesern des Ascher Rundbriefes gut bekannt, hatte er doch viele Jahre ausführliche Abhandlungen über die Geschichte seines Heimatdorfes und das Ascher Land verfasst: Lebenslinien eines Dorfes, Denksteine im Elstertal, Was geschah unter den Elsterquellen und zuletzt Der Weg des Heimatvereins Wernersreuth.

Bereits in den 1980er Jahren hat Herbert Braun als Kulturreferent im Heimatverband Asch mitgewirkt.

Leider kam es in der Folgezeit zu Differenzen mit der damaligen Vorstanderschaft des Heimatverbandes, was ihn dazu veranlasste, einen selbständigen Heimatverein Wernersreuth zu gründen und ohne den Heimatverband Asch eigene Wege zu gehen. So kam es zu den Patenschaften mit den Städten Marktbreit und Asch, dem Aufbau eines Wernerseuther Heimatmuseums in Marktbreit und zur Restaurierung des Friedhofes in Wernerseuth.

Die Stadt Asch verlieh ihm 2016 die Ehrenbürgerschaft.

Seine Verdienste um unsere Heimat und seinen unermüdlichen Einsatz zur Erinnerung an seinen Heimatort Wernersreuth hat der Heimatverband Asch im Jahre 2018 durch die Verleihung der Karl-Alberti-Medaille, zusammen mit Kurt Lankl, gewürdigt.

Mit Herbert Braun ist eine bedeutende Persönlichkeit der sogenannten Erlebnisgeneration von uns gegangen, dessen Lebensweg von der Liebe zu seiner Heimat geprägt war.

Den hinterbliebenen Angehörigen gilt unsere aufrichtige Anteilnahme.

Wir werden Herbert Braun ein ehrenvolles Gedenken bewahren.

Möge er ruhen in Frieden!

Horst Adler
Vorsitzender des Heimatverbandes
des Kreises Asch

Erinnerung an Dr. Rudolf Hilf

Unser Landsmann Dr. Rudolf Hilf wurde vor 100 Jahren am 1. März 1923 in Asch geboren. Nach der Schulausbildung diente er von 1942 bis 1945 als Soldat der Luftwaffe. Durch die Vertreibung nach dem Ende des Krieges kam seine Familie nach Bayern. Er studierte Geschichte an der Universität in München und promovierte 1951 mit einer Arbeit im Fach Politikwissenschaften. Danach arbeitete er bis 1959 als außenpolitischer Referent des ersten Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Rudolf Lodgman von Auen. Von 1960 bis 1966 war er Privatsekretär des Prinzen Max Egon von Hohenlohe-Langenburg, einem Vertreter des böhmischen Hochadels. Danach wurde er von 1967 bis 1973 Geschäftsführer des Bundes

der Vertriebenen im Landesverband Bayern. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1988 war er Referent in der Landeszentrale für politische Bildung in Bayern. Daneben war er seit 1995 Mitglied im Sudetendeutschen Rat und im Vorstand der Landesgruppe Bayern der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Zusammen mit Josef Stingl, dem früheren Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit, sowie den Professoren Felix Ermacora, Theodor Veiter, Otto Kimmich und weiteren Persönlichkeiten gründete er 1977 das Internationale Institut für Nationalitätenrecht und Regionalismus INTERREG.

Zudem war er der Initiator und Ideengeber der 1993 gegründeten „Euregio Egrensis“ mit der Zielsetzung einer

Schmunzelecke

Kindheitserinnerung:

Ich besuchte als Kind die Volksschule der Rathausschule. Das Gebäude ist längst abgerissen. Es stand zwischen der evangelischen Kirche und dem Rathaus. In unmittelbarer Nähe war der Papierladen Götz, der alles hatte was Schüler brauchen und der kleine Gemischtwarenladen vom „Künzel Lui“, der Traumladen der Kinder, denn er führte Gummischlangen, Lutscher, Bärenbreck, Brustzucker, Schaumgummimäuse und Brausepulver. Für 10 Heller konnte man so eine kleine Herrlichkeit erstehen. Der Lui, ein älterer Witwer denke ich, nahm es mit der Reinlichkeit nicht so genau. Ihm tropfte meistens die Nase, da wischte er mit den Fingern drüber und gab auch gleichzeitig die Unverpackten Süßigkeiten ab. Deshalb hatte ich strenges Verbot und durfte dort nichts kaufen! Aber es reizte mich so sehr, auch wenn ich kein Geld dafür hatte. Doch Not macht erfinderisch. Die Religionsstunde fand am Nachmittag statt, dazu mussten wir ein kleines Zeichenblatt mitbringen. Es gab welche zu 25 Heller und zu 10 Heller. Ich bekam immer 25 Heller (10 Heller gleich 1 Cent) für das entsprechende Zeichenblatt ausgehändigt. Da kam mir die Idee. Ich kauf ein billiges Zeichenblatt für 10 Heller und habe 15 Heller für die begehrten Naschereien beim Lui. Das ging einige Wochen gut, ich war restlos glücklich. Als ich wieder einmal ganz zufrieden mit der baumelnden Gummischlange im Mund aus Luis Laden kam, verließ gerade meine Mutter das gegenüberliegende Rathaus, entdeckte mich, riss mir die Schlange aus dem Mund, warf sie hin, packte mich am Arm und ich wurde förmlich „abgeführt“. Wir gingen zu Götz, Mutter kaufte 10 Zeichenblätter a 25 Heller und mir wurde jede Woche eines ausgehändigt. Somit war diese Suche erledigt. Ich war überzeugt, dass der liebe Gott wirklich alles sieht und wenn nötig bestraft.

Gerhild Euler



AUS ALTEN FOTOALBEN



Asch Schlachthof



Schloss Krugsreuth

Schmunzelecke

„Daou häit`ma daheum ah ess`n kinna !“

Da Johann ist mit seiner Frau, der Anna einmal in die Stadt gefahren zum Einkaufen. Als sie vor einem Wirtshaus vorbeikamen und die Speisekarte aussen sahen, bekam der Johann Lust einmal etwas Gutes zu essen. Er lud daher seine Anna ein dort einzukehren und etwas Gutes zu essen, was er daheim nicht bekommt. Als sie gegessen hatten und wieder draußen waren fragte ihm seine Frau wie es ihm geschmeckt habe. Man weiß nicht ob es der Preis war oder ob es ihm nicht geschmeckt hat, jedenfalls sagte er etwas brummig:

„ Daou häit`ma ma daheum ah ess`n kinna !“ R.H.

Waldgold Kräuter Likör

Bestelladresse:

Waldgold Kräuter Likör

Rita Pfortke

In der Dreispitze 27

63322 Rödermark

Tel.: 0 60 74/89 97 96

email: info@waldgold-likoer.de

www.waldgold-likoer.de

Nachruf Erika Winter

Am 18. November 2022 ist Frau Erika Winter, geborene Müller-Moa in Roßbach bei Asch, im Alter von 87 Jahren in Ihrer langjährigen Wahlheimat München gestorben. Sie war die Tochter von August und Alice Müller-Moa. Die große Familie der allseits bekannten Müller-Moas führten das ansässige Restaurant in Roßbach. Es war bis zum 2. Weltkrieg Ihre Heimat. Die Vertreibung führte Sie mit Ihren Eltern und dem Bruder nach Fürstentfeldbruck und später schließlich nach München. Hier fand Sie in der ansässigen Gruppe der „Egerländer Gmoi“ mit deren Ausflügen, den Singstunden und Veranstaltungen wieder ein Stück Heimat.

Bis zuletzt blieb Sie eine interessierte Leserin des Ascher Rundbriefs, der für Sie bis zum Schluss ein Stück Erinnerung an das Egerland war.

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Treffen der Maintalacher und Umgebung

Am Donnerstag den 26.1.23 fand unser Januartreffen mit 21 Personen in Maintal statt. Wir haben unseren Termin von Freitag auf Donnerstag vorverlegt. Gott sei Dank war uns das Wetter wohlgesonnen, ohne Schnee. Es war eine Freude, dass Elfi Herdzina, Frau Fritz und vor allem die Winterlings auch wieder dabei sein konnten. Leider hatte unsere Gruppe einen Todesfall zu beklagen. Unsere Elfriede Lemke geb. Stadler, verstarb mit 95 Jahren im Seniorenheim in Maintal. Wir gedachten in einer Stilleminute. Sie ist nicht vergessen. Darauf folgte die frohe Nachricht: Elis Stanka durfte im eigenen Haus mit ihrer Familie ihren 100ten Geburtstag feiern. Nochmals herzlichen Glückwunsch! Weitere Geburtstagskinder: Werner, Anneliese und Retti. Leider konnte Familie Müller-Blank wieder nicht dabei sein, ebenso ließen Marie Steiner, unsere Oberseniorin und Gusti Plag/ Rosa Whirl herzlich grüßen. Elfi Herdzina und Peter Stroß trugen mit lustigen Gedichtvorträgen zur Unterhaltung bei und wir konnten von Familie Fritsch von ihrer Hilfe durch einen privat organisierten Weihnachtsbasar für ein Kinderhospiz erfahren. Das verdient alle Hochachtung. So sauste unsere gemeinsame Zeit wieder vorbei und der Abschied stand an. Nächstes Treffen: Donnerstag, 23. Februar ab 12 Uhr bei Miro in der Turnhalle in Maintal.

Bis dahin eine gute Zeit
Gerhild Euler



Wir gratulieren im März

100. Geburtstag: Am 7. 3. 2022 Frau Irmgard Grabengießer, geb. Robisch, Samsweyer Straße 1b in Wolmirstedt, früher Asch, Hauptstraße 107.

95. Geburtstag: Am 20. 3. 2022 Herr Ernst Mundel, Am Mühlenbusch 34 in Bad Salzdetfurth, früher wohnhaft in Niederreuth bei Asch, Haus-Nr. 87.

94. Geburtstag: Am 8. 3. 2022 Herr Gustav Markus, Hangstraße 10 in Wunsiedel, früher Asch, Hauptstr. 30.

93. Geburtstag: Am 19. 3. 2022 Frau Anneliese Seidel, geb. Ludwig, Rosenstraße 16 in Steinenbronn, früher Asch, Angergasse 1. — Am 24. 3. 2022 Frau Erika Baumgart, geb. Wagner, Arminstraße 61 F in Lübeck, früher Asch, Selber Straße 46.

90. Geburtstag: Am 13. 3. 2022 Herr Hans Wunderlich, Saldova 16 in Aš.

83. Geburtstag: Am 2. 3. 2022 Herr Dr. Otto Künzel, Beim Tannenhof 55 in Ulm, früher Asch, Angergasse 1.

80. Geburtstag: Am 4. 3. 2022 Herr Walter Zaeh, Ascher Str. 45 in Maintal — Am 8. 3. 2022 Herr Werner Wunderlich, Hammerweg 1 in Darmstadt, früher Asch, Waisenhausstr. 26.

71. Geburtstag: Am 25. 3. 2022 Herr Richard Stier, Schellenberger Straße 39 in Bamberg.

66. Geburtstag: Am 26. 3. 2022 Herr Thomas Geipel, Wunsiedler Straße 26 in Thiersheim.

58. Geburtstag: Am 23. 3. 2022 Herr Thomas Schott, Mühlberg 9 in Hof/Saale.

50. Geburtstag: Am 23. 3. 2022 Herr Michael Abraham, Fabrikstraße 27 in Rehau.

Wir gratulieren im April

97. Geburtstag: — Am 23. 4. 2022 Frau Emilie Mayer, Ingolstädter Str. 3, Mindelstetten, früher Asch, Postplatz 635.

96. Geburtstag: Am 6. 4. 2022 Frau Dr. Hildegard Lorz, Sinnbergpromenade 6, Bad Kissingen, früher Asch, Zeppelinstr. 1974.

93. Geburtstag: Am 14. 4. 2022 Frau Rose Richter, Ludwigstr. 22, Büttelborn. — Am 26. 4. 2022 Herr Prof. Otto Oehm, Brucknerstr. 9, Herzogenaurach.

92. Geburtstag: Am 12. 4. 2022 Herr Otto Martin, Fischerstr. 46, Ilsfeld.

— Am 29. 4. 2022 Herr Otto-Walter Hannemann, Salzstr. 1, Ainring, früher Asch, Grillparzerstr. 1876.

91. Geburtstag: Am 9. 4. 2022 Herr Dr. Gottfried Ploß, Am Eichkopf 9, Königstein.

90. Geburtstag: Am 28. 4. 2022 Frau Anneliese Markus, Hangstr. 10, Wunsiedel, früher Schönbach bei Asch.

89. Geburtstag: Am 24. 4. 2022 Herr Herbert Ludwig, Kellermannstr. 32, Kassel.

87. Geburtstag: Am 6. 4. 2022 Herr Dr. Gerhard Baumgaertel, Paul-Köllner-Str. 55, Bad Honnef.

81. Geburtstag: Am 14. 4. 2022 Herr Siegfried Hoesch, Adlerstr. 8, Rehau.

80. Geburtstag: Am 11. 4. 2022 Frau Hannelore Stehle, Kranewitterplatz 144, Nassereith.



SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Sparkasse Hochfranken, IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187, BIC: BYLADEM1Hof

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

Ascher Schützenhof Eulenhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN DE54 780 500 000 430 203 349, BIC BYLADEM 1HOF


Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Gertrud Rackl, 50,- Euro
Ernst und Lieselotte Drechsel, 200,- Euro
Werner Ernst Korndörfer, 60,- Euro
Ursula Boehm, 250,- Euro
im Gedenken an verstorbenen Vater
Hilde Burgheim, 50,- Euro
Wolfgang Egerer, 15, Euro
Horst und Sabine Fleissner, 30,- Euro
Anneliese Lankl, 50,- Euro
zum 100. Geburtstag von Elis Stanka
Auguste Plag, 25,- Euro
Sieghild Forkel, 30,- Euro

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

EUR 1.- spendete: Gerda Baumann, Heidrun Roll, Friedegund Mark, Edith Hackel, Erna Meyer, Horst Fleissner, Horst Wettengel

EUR 6.- spendete: Gerhild Euler, Hannelore Petermann, Anneliese Rudolph, Norbert Klarner, Auguste Plag, Erich Meier, Elfriede Gelhausen, Gerhard Korndörfer, Oswald Heinrich, Marion Benne, Heimatverband Kreis Asch, Erhard Voit, Walter Sind, Norbert Hartmann, Horst Jung, Erich Jenewein, Wolfgang Hornauer, Inge Seidel, Helene Basan, Reiner Ploss, Rudolf Rubner, Hans Zimmermann, Rosa Hein, Erhard Glass, Edith Stender-Schumacher, Cristine Stoess, Elise Thorn, Anna Friedrich, Rudolf Frodl, Siegfried Wand, Kurt Heinrich, Klaus Steiner, Bernd Sinnig, Adolf Martin, Sigrid Koeberich, Hans Goller, Sieglinde Ohorn, Ernst Donner, Richard Künzel, Werner Zeitler, Rudolf Deeg

Alex Tins, Grashofstr. 11, 80995 München
ZKZ 48294, PVSt+4, Deutsche Post 

0002381/1/2023

##6

Herrn Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

Ein Lebenskreis hat sich geschlossen.

Nach einem erfüllten Leben haben wir Abschied genommen von unserer Mutter

Anna Pfeffer geb. Schäck

*13. Juli 1925
in Steingrün,
Kr. Asch

† 08. September 2022
in Sandersdorf,
93336 Altmannstein

Du wirst stets in unserer Mitte sein und immer in unseren Herzen.
Deine **Kinder** mit Familien
Deine **Schwestern** mit Familien

*Hundertmal durfte ich den Sommer erleben,
hundertmal den Herbst. Der hundertste Winter nun,
ungemütlich und kalt – muß nicht mehr sein.
Ich bin dankbar für ein erfülltes und
bis zuletzt selbstbestimmtes Leben”*

Helmut Panzer

Geboren am 16.4.1923 in Asch, ehemals wohnhaft in der Angergasse 1

Gestorben am 02.12.2022 in Wuppertal

Wir nehmen in Liebe Abschied
von unserem Vater und Großvater
Christine, Axel, Christoph
Karin, Eva, Christian, Lena, Alina, Lucca

EUR 10.- spendeten: Karin Rohner, Margit Moetsch

EUR 11.- spendeten, Inge Geipel, Ursula Uebel-Scholz

EUR 16.- spendete: Walter Gantz, Werner Winterling, Gerhard Korndörfer, Bernd Ritter, Margit Glaser, Josef Herrmann, Wolfgang Knöckel, Elisabeth Reiss

EUR 20.- spendete: Hans-Joachim Blank

EUR 21.- spendete: Alfred Fischer,

EUR 26.- spendete: Ingrid Geus, Hilde Apel, Andreas Reinhold, Rudolf Jäger, Reinhard Perron, Margarethe Scheithauer, Gottfried Ploss, Gertrud Rackl, Peter Frisch, Dieter Häring, Erika Baumgart, Hertha Wunderlich, Else Walter, Gertrud Höpfner, Horst Hawranek, Jutta Höhn, Gertrud Müller, Helmut Ritter

EUR 24.- spendete: Christa Umlauf

EUR 30.- spendete: Martin Rossler, Werner Korndörfer

EUR 48.- spendete:

im Gedenken an Herrn Manfred Zinke

EUR 36.- spendeten Sabina Spahn

EUR 76.- spendete Elfriede Herdzina

EUR 121.- spendete Walter Wunderlich für Wappen auf Wetzstein

EUR 300.- spendete Elli Henrich

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden
Spenden an den Heimatverband Asch im Zeitraum 11. 11. 2022 bis 20. 1. 2023
Gertraud Lautner, 50,- Euro für Ascher Wappen im Altvaterturm
Christa Shafi, 100,- Euro im Gedenken an Helene Auer
Richard Künzel, 20,- Euro
Auguste Plag, 30,- Euro
Erika Kalisch, 30,- Euro
Elise Thorn, 50,- Euro

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes sagt ein herzliches „Danke schön“ für alle Spenden.
Horst Adler

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Die Internetseite des Heimatverbandes
Asch finden Sie unter der Adresse:
www.asch-boehmen.de